



Pionierleistung

Das west-östliche Leben Annemarie Schimmels

Sie liebte die Katzen, fürchtete den bösen Blick und mied die Frauen von Professoren. Geboren am 7. April 1922 in Erfurt, hat sich Annemarie Schimmel als Sonderling hervorgetan. Früh interessierte sie sich für Fremdsprachen.

Damit hat es diese Orientalistin weit gebracht: Sie lehrte lange als Professorin für indo-muslimische Kultur in Bonn und Harvard. Prominente fühlten sich durch ihre Bekanntschaft geehrt. Umgekehrt nutzte sie deren Einfluss für ihre Forschung. Dies trug ihr Eifersucht sowie Vorwürfe des Schmusens mit Diktatoren in Iran und Pakistan ein. Aber ihr Hauptverdienst ist wohl - neben ihrer Schülerschar rund um den Globus - ihr Schrifttum: Es erstreckt sich vom Kalif und Kadi in Ägypten über die Lyrik des Orients bis zu Maulana Rumi, also jenen Meister der Spiritualität im 13. Jahrhundert, der Friedrich Rückert zu kongenialen Nachdichtungen angeregt hatte.

Friedenspreis des Deutschen Buchhandels

Manche verbinden Annemarie Schimmel mit einer Kontroverse um den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels. Die Welt stellte sich im Frühjahr 1995 auf neue Zwiste um, wobei viele noch Konflikte zwischen Kulturen verkannten. Wo christliche und islamische Räume aufeinander trafen, kamen alte Bruchstellen auf, sichtbar am Todesurteil, das Irans Führer Ayatullah al-Khumaini gegen den Exildichter Salman Rushdi erlassen hatte.

In dieses Ringen platzte die Nachricht, eine Orientalistin, Annemarie Schimmel, sei für jenen Friedenspreis benannt. Sie trat in das Rampenlicht der Medien und betonte, Rushdie habe religiöse Gefühle von Muslimen verletzt. Öl in dies Feuer goss einer ihrer Schüler. Gernot Rotter aus Hamburg schrieb in „Die Zeit“, Frau Schimmel habe sich doch nicht politisch engagiert, wie es jener Preis verlange.

Wer jetzt ihre Memoiren liest, mag dies bejahen. Aber selbst wenn ihr Werk nicht politisch war, so macht es doch Politik mit schönen Seiten der interkulturellen Verständigung durch die Gabe ihrer Kunst, Dichtung und Mystik. Durch Annemarie Schimmel erklingt das Hohelied der Gelehrsamkeit (sie betrieb Konversation in sechs Sprachen und hielt in vier des Orients Vorträge), die Millionen Menschen durch ihre Feder weite Horizonte eröffnet.

Drittes Reich

Andererseits kann man ihre Abneigung gegen Politik nachvollziehen. Im „Bund Deutscher Mädel“ erlebte sie mehr Schatten als Licht. Zu Kriegsbeginn bekam sie nicht die beste Empfehlung, was sie vor dem Eintritt in die NSDAP bewahrte. Im Krieg studierte sie in Berlin bei Ernst Kühnel islamische Kunst und promovierte sich bei Richard Hartmann zum Ägypten der Mamluken.

Wegen ihrer Kenntnis an Fremdsprachen ging sie Ende 1941 ins Auswärtige Amt. Dort sah sie zwei Jahre darauf, wie Berlin in Schutt und Asche versank. Dennoch arbeitete sie an ihrer Habilitation, die sie zwei Monate vor Kriegsende einreichte. Damals sah sie letztmalig ihren Vater. Der feinsinnige Mann, der nie zuvor eine Waffe in der Hand hielt, fiel kurz vor der Befreiung im „Volkssturm“ bei Ketzin.

An der Universität Marburg habilitierte sie sich Anfang 1946 und hielt ihre Antrittsvorlesung über islamische Mystik. Friedrich Heiler inspirierte sie, zu dessen Lieblingsthemen „Die Frau in den Religionen“ zählte. Viele Altvordere wie der Arabistik-Professor Hans Wehr haben sie beeinflusst.

Aber es gab auch andere Seiten. Die Entnazifizierung habe zu üblen Spannungen unter Kollegen geführt, betonte sie. Und: Wir erfuhren etwas über die Verbrechen, von denen wir nichts geahnt hatten; wir hörten früher schon über Konzentrationslager, hatten aber keine Vorstellung, was das war. Die Aufklärung, die wir nach dem Krieg erhielten, war erschütternd.

Bald ging sie als Professorin nach Ankara, Bonn und Amerika. Zu ihrem 75. Geburtstag stiftete die Alma mater am Rhein die Annemarie-Schimmel-Professur für indo-muslimische Kultur.

„Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie“

Zweierlei macht ihre Erinnerungen lesenswert: Die Bildungsreise in den nord-südlichen Divan und das Leitbild des Miteinanders durch das Wissen um die kulturellen Unterschiede sowie um die Brücken der Gefühle und Erkenntnis, die alle Menschen, gleich aus welcher Kultur, wieder einen.

Überdies zeigte sie abermals, dass 1945 keine Stunde Null war. Denn es erscheinen dazu in diesem Buch bestimmte Leerstellen ihres Lebens mit seinen filigranen Ornamenten in weiter Ferne. Manches, was ihre Zeitgenossen daheim so prägte, hat sie entweder kaum reflektiert oder fernab weniger berührt, etwa der Mauerbau, die deutsche Einheit oder so Ideologisches wie der Zank um den Orientalismus.

In diesem Sinne wirkte Annemarie Schimmel, die am 25. Januar 2003 in Bonn verstarb, zuweilen auch etwas unbedarft. Daher darf man über sie noch sagen: Eine Orientalistin, wie stolz das klingt.

Und welcher Spruch, der dem Propheten Muhammad zugeschrieben wird, hatte Annemarie Schimmel früh motiviert? „Die Menschen schlafen, und wenn sie sterben, erwachen sie“.

Wolfgang G. Schwanitz

Annemarie Schimmel: Morgenland und Abendland. Mein west-östliches Leben. Verlag C. H. Beck, München 2002, 352 S. ISBN 3-406495-64-8

